Erscheint täglich nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk. pränumerando bei freier Zustellung. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. Postzeitungsliste 6255a, Nachtrag VII.

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölbergasse.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Insertionsgebühr beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.; für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 1/2 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Nr 76. Halle a. S., Donnerstag den 2. April 1891. 2. Jahrg.

Nieder mit den Sozialdemokraten.

(Schluß.)

Weiter heißt es, der Arbeiter solle sein Recht haben, aber nicht mehr. „Das Mehr aber ist in dem Programm der Sozialdemokratie enthalten, die von der falschen Meinung belebt ist, als gäbe es im modernen Rechtsstaat nur Besitzende und Besitzlose. Diese giebt es nicht. Jeder Besitzlose kann Besitzender werden und umgekehrt." Den Widersinn dieses Satzes begreift jedes Kind. Denn wenn auch jeder Besitzloser Besitzender, und umgekehrt jeder Besitzender Besitzloser werden kann, so giebt es doch immer nur Besitzende und Besitzlose. Uebrigens ist es schon heute so gut wie ausgeschlossen, daß ein Besitzloser zu Besitz, d. i. Reichtum gelangen kann, dagegen ist es tausendmal leichter, daß ein Besitzender sein Besitztum verlieren kann. Wir haben dabei keineswegs jene Herren Söhne im Auge, welche es fertig bringen, das von den Herren Vätern „Ersparte" und noch viel mehr dazu, in wenigen Nächten mit guten Freunden, die ihnen vielleicht mit gutem Beispiel vorangegangen sind, durch die Gurgel zu jagen oder am Spieltisch zu verjubeln oder aber in Bethätigung der freien Liebe durchzubringen. Nein, wir haben diejenigen im Auge, die im wirtschaftlichen Konkurrenzkampfe untergehen, die kleinen Kapitalisten, welche vom großen Kapital aufgesaugt und in das Proletariat hinabgeschleudert werden. Diese Phrase hätte nur dann einen Sinn, wenn nur eine so große Zahl, welche in einem gegebenen Zeitraume besitzlos wird, zu Besitzenden aufrückt. Aber das ist durchaus nicht der Fall. Von je Tausend, welche heute ins Proletariat hinabsinken, ist kaum einer, dem es gelingt, sich emporzuarbeiten. Die Klasse der Besitzlosen wird immer größer, die der Besitzenden immer kleiner, und da das Kapital die Tendenz hat, sich immer mehr anzuhäufen, so wird es in wenigen Jahrzehnten eine so große Masse von Proletariern und eine so kleine Zahl von Besitzenden geben, daß die Expropriation dieser Handvoll Besitzenden, welche im Laufe der Zeit alle die Kapitalschwächeren enteignet haben, ohne daß ein Hahn danach gekräht hätte, eine ökonomische Notwendigkeit sein wird und im Falle einer Volksabstimmung mindestens das Verhältnis von 1000 : 1 ergeben würde.

Aber selbst wenn die Zahl der Besitzlosen und die der Besitzenden sich stets gleich bliebe und heute die Besitzlosen besitzend und umgekehrt morgen die Besitzenden besitzlos wären, muß da nicht mit der Zeit die Jagd nach Besitz die Leidenschaften, die Bestie im Menschen dermaßen entfesseln und Laster und Verbrechen vermehren, daß jeder ehrliche und vernünftige Mensch, des ewigen korrumpierenden Kampfes der Menschen gegen die Menschen müde, von dem Wunsche, einen Ausgleich und eine Stabilität in den Besitzverhältnissen herbeizuführen, beseelt sein muß? Und einen derartigen Zustand erstrebt die Sozialdemokratie, indem sie den Ertrag der Arbeit, zu welcher jeder verpflichtet sein soll, unter alle gleicherweise verteilt. In einer Gesellschaft mit solchen Einrichtungen wird aber von allen den Lastern und Verbrechen der heutigen Gesellschaft keine Rede mehr sein können. Nur ein Narr kann einen Gesellschaftszustand gutheißen, in welchem die große Mehrzahl des Volkes nicht das zum Leben Notwendige hat, während eine geringe Minderheit nicht weiß, wie sie ihre Reichtümer verprassen soll.

Man sieht aus alledem, wie weit es mit der ökonomischen Weisheit des Leitartiklers des „Hall. Tagebl." her ist. Die Zeit wird übrigens lehren, wem das Irrenhaus einst seine Pforten öffnet.

Aus dem weiteren des Artikels mag noch hervorgehoben werden, daß nach dieser ordnungsparteilichen Besitztheorie es allezeit Besitzlose geben und jeder Sozialdemokrat der Partei den Rücken kehren wird, sobald er Besitzender geworden ist — eine Ansicht, die allerdings nach den Köpfen der ordnungsparteilichen Lohnschreiber ganz korrekt, denn diese schreiben heute in dieser und morgen in jener Farbe, wie es eben der Brotgeber verlangt, denn: Weß Brot ich eß', des Lied ich sing'. Die Ansicht beweist aber auch, daß ihr Erzeuger keine blaue Ahnung hat von der Wissenschaft des Sozialismus. Natürlich giebt es auch Ausnahmen von der Regel, denn wenn auch Bebel mit 36 000 M. versteuert ist, so hindert ihn dies doch nicht, Sozialdemokrat zu sein, denn er — lebt von seinem Sozialdemokratismus, und zwar in so glänzenden Verhältnissen, „daß ihn mancher Kapitalist beneidet, der vor Sorgen, ob er den Lohn seiner Arbeiter am Zahltage in Händen hat, sich manche Nacht schlaflos auf dem Lager wälzt." Hier hat man's wieder, daß die armen Kapitalisten aus purer Menschenfreundlichkeit ihren Arbeitern Beschäftigung gewähren und natürlich nichts, rein garnichts an ihnen verdienen — sie haben selbst nicht einmal etwas zu essen. Und was den Bebel anlangt, so ist das „Tageblatt" auch nicht richtig unterrichtet, denn der hat noch vielmehr, er ist nämlich — wir wollen es unserem nationalliberalen Nachbar verraten — Kompagnon von Rothschild.

Doch Scherz beiseite — wir kennen die Bebel'schen Privatverhältnisse garnicht, aber das steht fest, daß das Tageblatt seine Weisheit wieder ins rechte Licht gerückt hat, wenn es sagt, nur ein Sozialdemokrat bringe es fertig, Bebel einen Besitzlosen zu nennen. Unsere Partei hat eine ganze Reihe besitzende Genossen aufzuweisen, die alle überzeugt sind von der Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit, von der kulturfeindlichen Tendenz des Kapitals und der Zukunft des Sozialismus, sowie der Notwendigkeit einer Expropriation der Expropriateure. „Bebel, Liebknecht, Singer und Konsorten führen die Arbeiter nur an der Nase herum, positiv ihnen helfen, das fällt keinem von ihnen ein," — die Thätigkeit unserer Abgeordneten im Reichstage spricht so laut gegen solch albernes Gewäsch, daß sich jede Widerlegung erübrigt. „Auf dem Wege der Ordnung — also mit Flinte und Säbel —, nicht auf dem des Umsturzes wollen wir Sozialpolitik treiben" — im Wege der Ordnung Sozialpolitik treiben, heißt für die Arbeiter sorgen nach dem Willen der Arbeitgeber, das lehrt die Erfahrung. Schließlich wollen die Ordnungsparteien nicht einseitig die Interessen der Arbeitgeber vertreten (natürlich!), was sie wollen, „das ist die Bekämpfung der Sozialdemokratie und die Befreiung der Stadt von dem „Tyrannen" oder, wenn der Ausdruck zu poetisch ist, von dem Umsturzfatzken par excellence!" Das ist allerdings ziemlich unpoetisch, es ist zum mindesten „plebejisch". Was würden wohl die Herren Ordnungsparteiler sagen wenn wir ihnen den Ehrentitel von Reichsordnungsfatzken beigelegt hätten? Wie gesagt, die Herren Reichsparteiler können sich über diese gebildete Bundesgenossenschaft mit ihren Rüpeleien etwas einbilden. Und weiter wie die Bildung, ist auch die ökonomische Weisheit dieses ordnungsparteilichen Rüpels nicht her.

Ob er mit uns noch einmal anbinden wird?

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Die schweizerische und die amerikanische Regierung haben einen Vertrag mit einander abgeschlossen, durch welchen sie sich gegenseitig verpflichten, etwaige Streitigkeiten, die zwischen beiden Staaten entstehen könnten, schiedsrichterlich zu erledigen. Zu diesem Behuf wird ein ständiges Schiedsgericht niedergesetzt. — Das ist ein Schritt, der in dieser eisigen Nacht des Militarismus und der Gewaltpolitik fast wie das Grauen eines nahenden Tages erscheint. Die erste Anregung ist von Amerika ausgegangen; in der

---

34] **Hand und Ring.**

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Sie sind ein würdiger Schüler des Mr. Gryce", meinte Byrd, der Thür zuschreitend.

„Finden Sie?" fragte Hickory, offenbar höchlich geschmeichelt. „So geben Sie mir die Hand! Sie wollen nicht? Nun werden Sie mir freundlicher gesinnt sein, wenn ich Ihnen verspreche, von dem, was sich heute hier zugetragen, keinen Gebrauch zu machen? Ist dies der Fall, so will ich's beschwören, nicht einmal unserem Direktor etwas davon zu sagen, und die ganze Geschichte soll ein Geheimnis zwischen uns Beiden verbleiben. Miß Dare soll's niemals erfahren, daß sie mit einem anderen als ihrem Geliebten gesprochen hat."

„Sie wollten dies wirklich thun?" fragte Byrd lebhaft.

„Gern; ich halt' auf die Pflicht gegen die Vorgesetzten, aber ich glaub', sie bedingt nicht, daß man ihnen alles sagen muß. Auch denk ich, 's ist garnicht nötig, denn 's liegt auch so mehr als genug gegen Mansell vor."

„Ich fürchte es!" rief Byrd.

„So ist's also ein geschlossener Handel?"

„Ja," erwiderte Byrd, Hickory beinahe herzlich die erst verweigerte Hand reichend. Der Regen hatte aufgehört, und die Männer traten ins Freie. Ehe sie die Lichtung verließen, rief Byrd, seinen Gefährten nochmals mit verwundertem Blicke messend: „Wie stellt ihr Leute es nur an, euch so merkwürdig geschickt zu verkleiden? Auf mein Wort, so von der Seite gesehen, wird's mir immer noch schwer, nicht zu glauben, daß Sie Craik Mansell seien."

„Ei 's ist nicht so schwer und überdies ist's meine Spezialität, in der mir nicht leicht einer gleichkommt," erwiderte Hickory, wohlgefällig lächelnd. „In diesem Falle war's leicht, denn in Statur und Bau bin ich dem Mansell merkwürdig ähnlich: hat's Ihnen doch auch diese Aehnlichkeit in den Kopf gesetzt, mich zuerst in Buffalo für den Gesuchten zu halten. Das Nachdunkeln von Haar und Gesichtsfarbe und Nachahmung der Haltung und Kleidung thut dann noch erstaunlich viel dazu."

„Sie konnten aber nicht sicher sein, ob Sie nicht doch bei dem Stelldichein in der Hütte Ihr Gesicht voll und in hellem Lichte zeigen müssen?"

„Nein, ich konnt' auch nicht wissen, daß ein starkes Gewitter mir mit Verdunkelung des Himmels zu Hilfe kommen werde, allein ich vertraute meinem Glücke, dem Zufalle und der Geistesgegenwart. Das hat mir so oft schon geholfen und wird mir noch oft helfen. Aber hätt' sie mich auch entdeckt, würd' es doch meine Reputation nicht gekostet haben, denn Frauen wie sie schwatzen überhaupt nicht, und sie hat noch besonderen Grund zum Schweigen." Gegen diese Schlußfolgerungen ließ sich nicht aufkommen, und in düsteres Sinnen über Imogene Dares Beziehungen zu der furchtbaren Mordthat schritt Byrd stumm neben seinem Gefährten her.

19. Kapitel.

Mr. Ferris.

Der Distriktsanwalt saß in tiefer Verstimmung in seinem Büreau. Er hatte böse Nachrichten erhalten: Hildreth hatte während der Nacht einen Selbstmordversuch unternommen und lag nun, gefährlich verletzt, im Spitale. Mr. Ferris hatte sich von der Schuld des Verhafteten überzeugt gefühlt, und die Zweifel Byrds hatten diese Ueberzeugung nicht zu erschüttern vermocht. Standen ihnen doch auch jene Hickorys, des älteren und erfahrenen Detektiv, mit der seinen übereinstimmend gegenüber. Doch fühlte sich der wahrlich nicht empfindsame Distriktsanwalt durch die Verzweiflung, die den Gefangenen zum Selbstmorde getrieben, erschüttert, obwohl er in der That selbst nur noch eine Schuldbestätigung mehr zu sehen vermeinte. Zu seiner Gewissensberuhigung ging er jedoch nochmals alle Geschehnisse durch, die zur Verhaftung Hildreths geführt.

Indem er die Schriftstücke durchsah, fiel ihm auf, was er früher nicht bemerkt hatte: daß jenes Schreiben, in welchem Mrs. Clemmens im Falle ihres gewaltsamen Todes Gouverneur Hildreth als mutmaßlichen Thäter bezeichnete, so vergilbt und in den Schriftzügen so verblichen war, als sei es vor einem Dutzend Jahren schon abgefaßt worden. Nun war der Gefangene, jetzt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910402-14/fragment/page=1

Präsidenten-Botschaft vom 4. Dezember 1882 erklärte die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Bereitwilligkeit zu allen auf Herbeiführung des Weltfriedens, d. h. auf Verhinderung der Kriege hinzielenden Maßnahmen, die Hand zu reichen. Die schweizerische Regierung — der auch das Verdienst gebührt, in der Frage des internationalen Arbeiterschutzes allen übrigen europäischen Staaten vorangegangen zu sein, — war die einzige, welche auf den Vorschlag einging. Es erfolgten Verhandlungen, die sich aber, infolge des Zauderns einiger Regierungen, an die man sich noch wandte, in die Länge zogen, bis beide republikanische Regierungen auf eigene Faust, ohne Rücksicht auf andere Staaten, die Verhandlungen führten. Der Vertrag ist nun abgeschlossen und soll vor dem 1. Mai in Washington und Bern ratifiziert werden. Das Schiedsgericht, welches der Vertrag festsetzt, ist so einfach und praktisch, wie möglich: jeder der beiden Staaten wählt je einen Schiedsrichter, und die beiden Schiedsrichter wählen ihrerseits einen Obmann. Können sie sich betreffs der Person nicht einigen, so haben sie einen neutralen Staat zu bestimmen, der die Wahl vorzunehmen hat. Der letzte Artikel des Vertrags — und dies ist von hervorragender Bedeutung — setzt fest, daß jeder andere Staat diesem Vertrage beitreten kann, und ladet die anderen Staaten hierzu ein. Vorläufig ist allerdings keine Aussicht, daß die Einladung angenommen wird. Indes — ein Anfang ist gemacht, und das Beispiel der zwei „wilden" Staaten wird schließlich auch auf die „zahmen" Militär- und Polizeistaaten, wenigstens auf die Völker derselben nicht ohne Einfluß bleiben.

— Der Nr. 13 der „Gaz. rob." vom 28. März entnehmen wir folgendes: Die Posener Zeitungen schweigen beharrlich über die Bewegung der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens, welche dahin strebt, sich von der Herrschaft der deutschen katholischen Partei und deren Anhängerschaft zu befreien. Der Haß und die Verachtung gegen alles was polnisch, die Roheiten, welche von seiten der Deutschen oder vielmehr der Renegaten (germanisierte Polen) an den sich aufs bescheidenste verhaltenden Polen verübt werden, welche den Mut haben, öffentlich in Restaurationen oder sonstwo, in den schlesischen Städten polnisch zu sprechen, ist ohne Beispiel; von dem Verhalten der Behörden schweigen wir besser. Dieser blinde Haß des Deutschtums gegen alles, was polnisch, verursacht eine berechtigte Furcht vor der drohenden Ausrottung der polnischen Volkstümlichkeiten. Bis jetzt haben die Polen Oberschlesiens nicht als Nationalität teilgenommen an den politischen Bewegungen, sondern sie sind mit den deutschen Katholiken vereint gegangen; bei den Wahlversammlungen, welche fast ausschließlich aus Polen bestanden, sprachen nur deutsche Redner, und jetzt, nach Beendigung des Kulturkampfes leitet der Bischof Kopp die Germanisierungsarbeit aufs beste. Es ist nun endlich auch den schlesischen Polen ein Licht darüber aufgegangen, daß Kirche und Nationalität zwei selbständige Dinge sind und sie organisierten ein polnisches katholisches Komitee, welchem einige polnische Zeitungen zur Verfügung stehen werden. Man berichtete bereits in den Zeitungen, daß Bischof Kopp, um der Politik dieses Komitees entgegenzutreten, eine täglich erscheinende große Zeitung zu gründen beabsichtigt, welche durch die Geistlichen von den Kanzeln herab in dem Maße empfohlen werden wird, wie man jetzt uns, die „Gaz. rob." ohne Erfolg schmäht und verfolgt. Diese nationale Bewegung interessiert uns sehr, denn die Hauptrolle in derselben spielt hier das polnische arbeitende Volk Schlesiens, welches durch Jahrhunderte hindurch unter den schwierigsten Verhältnissen seine Nationalität und seine Sprache sich erhalten hat. Aber dies Volk hegt gegenwärtig noch andere Wünsche und Forderungen; es beschränkt sich nicht allein auf den Kampf gegen nationale und religiöse Bedrückungen, sondern es tritt gegen Bedrückungen jeder Art auf und verteidigt bereits eifrig die sozialistischen Grundsätze, welchen jede Knechtung, welcher Art sie auch sei, fremd ist.

— Folgender Soldatenbrief ist unserm Bruderorgan, dem „Wähler" (Leipzig) übergeben worden:

„Lieber . . . . . Ich will Dir die ganze Sache erzählen, wie es mir gegangen ist. Wir mußten am Freitag abend exerzieren. Wie der Sergeant in die Stube trat, war das erste Wort: „Pimsen Sie die Leute, daß sie liegen bleiben, die Kerle; und wenn sie in die Pleiße laufen oder machen sonst was, das ist mir ganz egal! Und wenn die ganze Kompagnie krachen geht!" — Wir fingen um 8 Uhr an zu exerzieren, da sind wir „gepimst" worden, ohne uns eine Minute zu rühren. Es war vielleicht 10 Minuten vor 10 Uhr, wo ich ohne Besinnung hinfiel. Da hat mir der S. auch noch einen ganzen Krug voll Wasser über den Kopf gegossen. Da er aber nun sah, daß sein Wasser nichts half, schickte er nach dem Lazarettgehilfen. Dann haben sie mich ausgezogen und auf den Schlafsaal geschafft, wo sie mir erst andere Wäsche anzogen. Der Lazarettgehilfe hat bis 1/2 12 Uhr an meinem Bett gesessen, wobei man alle Minuten erwartete, ich würde es alle machen. Aber es kam Gott sei Dank nicht so weit. Ich habe vielleicht bis 1/2 4 Uhr ohne Besinnung gelegen. Als ich aufwachte, fühlte ich erst, daß ich im Bette lag. Am andern Morgen etwa 1/2 8 Uhr, als ich aufstand, ließ mich der Feldwebel zu sich holen und fragte mich, wie das alles gekommen wäre. Da hab' ich es ihm erzählt, dann ging ich in die Jour-Stube. Der Hauptmann war schon beim Stabsarzt gewesen und hatte mich tüchtig schlecht gemacht, ich führte ein verkommeres Leben, triebe mich die ganze Nacht draußen herum und wenn ich einmal exerzieren müßte, fiele ich allemal um . . . Mir ist so etwas noch nie passiert, es war das erste Mal, daß ich umfiel. — Am Sonnabend abend ging das Exerzieren natürlich weiter und da sind wir auch wieder gepimst worden und es soll noch 14 Tage dauern. — Daß ich mich die Nacht draußen herumtriebe, ist nicht an dem: wir haben schon seit dem 11. Jan. kein Nachtzeichen bekommen und jeden Abend von 8—1/2 10 Stunde gehabt. Da ist das gewiß nicht möglich . . . ."

Am Schluß bittet der Schreiber seine Verwandten flehentlich auf Abhilfe zu sinnen: „Denn wie ich jetzt behandelt werde, ist kaum zu beschreiben."

Dies der wesentliche Inhalt des Briefes. Wenn der Beschwerdeweg bei der Mannschaft so viel Vertrauen fände, wie vielfach glauben zu machen versucht wird, wie kämen Soldaten dazu, so herzbrechende Briefe an ihre Verwandten zu schreiben? Die Leute wissen wohl, daß in der Regel die Beschwerde im Sande verläuft, oder daß es nach einer Meldung in der Regel nur schlimmer mit der Drangsalierung wird. Auch die Militärgerichtsbarkeit läßt viel zu wünschen übrig. Bayern ist vor den übrigen deutschen Staaten in dieser Beziehung wenigstens insofern voraus, als es öffentliches Gerichtsverfahren hat. Wir glauben nicht, daß die Verwandten des Soldaten diesem sein Ansuchen erfüllen können — der Disziplinarweg — der Disziplinarweg! — — Wir wünschen aber, daß alle Angehörige von Soldaten, deren Söhne aus den „Ferienkolonien" solche Briefe schreiben, dieselben der unabhängigen Presse übergeben oder aber einem Reichstagsabgeordneten.

— In den „Deutschen Worten", einer durchaus nicht e wa sozialistischen Zeitschrift, schreibt Dr. Rainer in Reinöhl-Wien über das Existenzminimum der Arbeiter:

Die Behauptung ist gerechtfertigt, daß alles Mühen und ehrliche Ringen der niederen Stände keinen weiteren Erfolg hat, als daß ihre Angehörigen von der Hand in den Mund leben, daß jede einzelne Krankheit, jede einmalige längere Arbeitslosigkeit sofort ihren Haushalt aufs tiefste zerrütten muß, daß sie täglich und stündlich die bitterste Not, Kälte und Hunger in ihre Familie einziehen zu sehen erwarten müssen und daß nur die Gewöhnung an die Unbilden dieses Lebens ihren Mut aufrecht zu erhalten vermag. Angesichts so trostloser Verhältnisse muß sich auch der Besonnenste und Leidenschaftsloseste des Ausspruches des edelsten und volkstümlichsten deutschen Dichters erinnern, daß eine solche Ausdehnung des Eigentumsrechtes, wobei ein Teil nur grunde gehen kann, nicht in der bloßen Natur begründet ist, und sich der Ansicht anschließen, daß unsere Gesellschaftsordnung nur die Wahl hat, entweder sofort die nötige Remedur an sich vorzunehmen oder einer besseren Gesellschaftsordnung zu weichen.

Belgien.

Gent, 30. März. Heute fand die Enthüllung des Denkmals statt, das die Sozialisten hier für de Ridder errichtet haben, welcher im Jahre 1856 die Arbeiterbewegung in Belgien organisierte und die Widerstandskasse für Ausständige gründete.

Bulgarien.

— Daß Rußland das Attentat in Sofia angezettelt habe, darüber herrscht mit Ausnahme russischer und französischer Blätter nur eine Stimme in der europäischen Presse. Der „Temps" verwirft den Gedanken eines geheimen Einflusses russischer Wühler und die Ansicht, daß das Attentat ein an die Panitzaaffaire anknüpfender Racheakt sei.

Rußland.

— Den „Statistischen Materialien zur Geschichte der Verschickung nach Sibirien" von J. Jadrinzew entnimmt der „Petersburger Herold" folgende Daten: Von 1807 bis 1881 sind im ganzen 642000 Menschen in die Verbannung gegangen, unter ihnen über 100000, welche die Verbrecher freiwillig begleiteten. In den fünf Jahren 1807—11 wurden 10175 verschickt, 1857—61 36831, 1877—89 86336. In den 13 Jahren 1867—79 waren 51,8 Proz. der 210000 Verschickten auf administrativem Wege verbannt worden; von den übrigen 48,2 Proz. waren 12,3 Proz. zu Zwangsarbeit verurteilt, 20,1 Proz. zur Internierung in sibirischen Ortschaften, 2,4 Proz. auf Lebenszeit verbannt, endlich 13 Proz. zur zwangsweisen Kolonisation verurteilt. 15,1 Proz. der von 1823—79 Verschickten waren Frauen. Die Zahl derer, die freiwillig ihre Verwandten begleiteten, hat absolut und relativ zugenommen, sie betrugen im Dezennium 1823—34 4 Proz., unter diesen überwiegen Frauen. Die Reiseroute der Verbannten geht von Moskau über Nishnij, Kasan, Perm, Jekaterinenburg nach Tjumen, Tomsk, Atschinsk und Ikurtsk. Im Etappengefängnis zu Tjumen erkrankten 1869—75 10,3 Proz. der Arrestanten, von denen ein Fünftel starb. Aehnlich ist es in Tomsk. 1880 und 1881 erkrankten auf dem Wege von Moskau nach Atschinsk (Gouvernement Jenisseisk) 69,6 beziehungsweise 68,2 Proz. aller Verbannten und die Sterblichkeit betrug 7,2, beziehungsweise 8,5 Proz. Die Mehrzahl der Verbannten bleibt in Westsibirien (1870—81: 113375), die kleinere Hälfte kommt in das weit größere Ostsibirien (1870—81: 88818).

Amerika.

— Einige interessante Aufschlüsse über die Arbeiterschutz-Gesetzgebung der Vereinigten Staaten entnehmen wir einem Briefe unseres New-Yorker Korrespondenten. Derselbe teilt folgendes mit:

Aus Pennsylvanien wurde gemeldet, daß die Legislatur die achtstündige Arbeitszeit zum Gesetz gemacht; wie sich aber ergeben, bezieht sich dasselbe nur auf Arbeiten in den Staatsanstalten, kommt also fast nur für die Insassen von Gefängnissen und Zuchthäusern in Betracht. Im übrigen mußte wieder einmal die „Freiheit" herhalten, um ein solches Gesetz für das arbeitende Volk als unthunlich erscheinen zu lassen; nach Ansicht der weisen Gesetzgeber würde es nämlich die „Kontraktfreiheit" alterieren! — In Nebraska hegte man diese Bedenken nicht; ob indessen die Bestimmungen des von der dortigen Legislatur beschlossenen Gesetzes über die achtstündige Arbeitszeit klarere sind, wie in den diversen anderen Staaten, welche die achtstündige Arbeitszeit (für von der Regierung zu vergebende Arbeiten) eingeführt haben, ist nicht gesagt. Bekanntlich haben alle die betreffenden Gesetze keinen praktischen Wert, weil nicht zugleich bestimmt wurde, daß die Kontraktoren die Regierungsarbeiten nur dann erhalten, wenn sie sich zur Einhaltung der achtstündigen Arbeitszeit verpflichten. — In Ohio wurde, wie schon mitgeteilt, ein Achtstunden-Gesetz ge-

---

erst fünfundzwanzig Jahre alt, damals beinahe ein Kind noch gewesen, und es schien daher wahrscheinlich, daß mit dem Verdächtigten der gleichnamige Vater des Inhaftierten gemeint gewesen. Dies war allerdings ein Entlastungsmoment, doch verblieb noch gar viel für den Unglücklichen schwer Belastendes, und auch die angedeutete Gewissenlosigkeit des Vaters gestattete böse Schlüsse auf jene des Sohnes.

Während Mr. Ferris all dies erwog, traten, zu dessen Erstaunen über ihre Gemeinschaft, Hickory und Byrd ins Büreau. Letzterer hub an: „Wir haben uns mit einander beraten, Mr. Hickory und ich, Sir, und wir haben Ihnen etliche Thatsachen mitzuteilen, welche Ihre Annahme bezüglich des Mörders der Mrs. Clemmens gründlich beeinflussen dürften."

„Wirklich?" fragte Mr. Ferris zweifelnd.

„Ja," bestätigte Hickory mit seinem plumpen Nachdrucke. „Nachdem ich das letzte Mal mit Ihnen konferiert, kam mir ein altes Weib in den Wurf, das mich auf eine andere Fährte lenkte. Doch entdeckte ich alsbald, daß nicht ich allein diese neue Spur verfolge, ich stolperte sogleich über diesen Herrn hier, und da ich ihn von echtem Schrot und Korn fand, that ich mich mit ihm zusammen."

„Hm! Es müssen gewichtige Entdeckungen sein, die zwei Männer wie Sie derart beeinflussen," meinte Mr. Ferris.

„Sie haben recht!" rief Byrd. „Es scheint dies einer der merkwürdigsten Fälle, die je ein Gericht beschäftigt, da so schwerwiegende Inzichten gegen zwei Männer vorliegen, die nichts mit einander in Gemeinschaft haben."

„Und haben Sie solche Hinweise gesammelt?"

„Das haben wir."

„Wer ist's, den Sie dadurch gleich sehr wie Mr. Hildreth belastet glauben?"

„Man weiß nie, was einem bei einer solchen Spürjagd aufstößt," erwiderte Hickory, sich bei seinen Enthüllungen an dem Erstaunen und der Verblüffung des Distriktsanwaltes weidend. „Mr. Mansell ist nicht mehr Gentleman als Mr. Hildreth, aber da er der zweite feine Herr ist, auf den der Verdacht fällt, macht's eben doppelten Effekt. Aber hören Sie nur, Sir, was wir Ihnen mitzuteilen haben, und auch Sie werden Ihren Verdacht in die neue Richtung lenken. Sprechen lieber Sie," wendete er sich zu Byrd.

Dieser entledigte sich der heiklen Mission, präzis und diskret, mit Ausnahme der Hütten-Episode alles Belastungsmaterial gegen Mansell mitteilend. Mr. Ferris war höchst betroffen, nicht allein durch alles gegen Mansell selbst sprechende, sondern vornehmlich auch um dessen Beziehungen zu Miß Dare willen. Als Freund Mr. Orcutts empfand er, wie furchtbar peinlich es diesem sein müsse, wenn das schöne, hochbegabte Mädchen, das er so leidenschaftlich verehrte, von der stolzen Höhe, auf der es stand, herab- und in diese furchtbare Angelegenheit hineingezogen werde. Doch war er ein Ehrenmann, dem seine Pflicht über jeglicher Rücksicht stand. Nur wollte er sicher gehen, ehe er irgend eine Maßnahme ergreife; deshalb entließ er die beiden Detektivs, ohne ihnen einen bestimmten Auftrag zu erteilen.

Am zweitnächsten Tage aber schon ließ er sie wieder zu sich rufen. Als sie sich bei ihm eingefunden, hub der Distriktsanwalt an: „In gründlicher Erwägung all der gegen Mister Mansell und Mr. Hildreth zeugenden Indizien bin ich auf einen Punkt von maßgebender Wichtigkeit gestoßen. In den wenigen Augenblicken, in welchen Mrs. Clemmens wieder zu klarem Bewußtsein gelangte, wiederholte sie etliche Worte nur: „Hand und Ring! Hand und Ring!" Es scheint dies ein unzweifelhafter Hinweis darauf, daß sie an der zum Todesstreiche gegen sie erhobenen Hand einen Ring gesehen habe. Zu konstatieren, ob dies möglich gewesen sei, begab ich mich gestern in ihre Wohnung. Ich nahm die Stellung ein, die sie eingenommen haben mußte, als sie die Pendeluhr aufzog, und ließ meinen Schreiber mit einem gegen mich erhobenen Holzscheit hinter mich treten, nachdem ich ihm einen Ring an den kleinen Finger gesteckt. Ohne den Kopf zu wenden, mit einem Seitenblicke, wie er wohl durch das durch einen Nahenden hervorgerufene Geräusch veranlaßt worden sein mochte, konnte ich mich überzeugen, daß der Ring ganz wohl wahrnehmbar sei. Ein Ring ergiebt also nach der Ermordeten Aussage ein vornehmlich gravierendes Moment.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910402-14/fragment/page=2

schaffen, welches für alle Arbeiter, selbst in der Landwirtschaft thätigen, obligatorisch ist, aber durch die Bestimmung, daß Kontrakte das Gesetz aufheben, total illusorisch gemacht wird, so daß man den betreffenden Beschluß folgendermaßen formulieren könnte: Wir beschließen hiermit, daß für alle Arbeiter die achtstündige Arbeitszeit zum Gesetz gemacht, und ferner, daß es sofort wieder aufgehoben werde! — In Montana, welcher Staat fast nur Bergarbeiter hat, wurde das „Verschwörungsgesetz", welches die Verabredung von Streiks zum Vergehen machte, beseitigt, dagegen ein Antrag auf Einführung der gesetzlichen achtstündigen Arbeitszeit für Bergwerke abgelehnt. — Die Einführung bezüglicher Gesetze in den diversen Staaten wird übrigens, wenn sie auch gegenwärtig keinen praktischen Wert haben, für die Zukunft von agitatorischer Bedeutung sein, sobald die Dinge so weit gediehen sind, daß die Arbeitermassen sich von der Leitung „politischer Drahtzieher" befreit haben und selbständig in politische Aktion treten. —

Partei-Nachrichten.

Der Parteitag für den Regierungs-Bezirk Magdeburg und das Herzogtum Anhalt, der für die Osterfeiertage nach Magdeburg einberufen worden war, wurde am 30 März nachmittags 3 Uhr im „Prinz Karl-Salon" von den Genossen Schultze und Lankau eröffnet. Genosse Schultze begrüßte die Delegierten mit einer kernigen Ansprache und brachte ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie aus, in welches die Delegierten begeistert einstimmten. In der hierauf folgenden Wahl des Büreaus wurden Ad. Schultze-Magdeburg und Schmidt-Bernburg als Vorsitzende mit gleichem Recht, Dr. Lux, Kampffmeyer-Magdeburg, Schade-Stendal, Weyland-Neuhaldensleben zu Schriftführern, Bartels-Wernigerode und Frau Nitsch-Magdeburg zu Führern der Rednerliste gewählt. Die Verlesung der Präsenzliste ergab eine Anwesenheit von 106 Genossen, welche 57 Ortschaften vertreten, unter den Delegierten befinden sich 7 Frauen.

Die vorgeschlagene Tagesordnung: 1. Die ländliche Agitation; 2. Wahl einer Agitationskommission; 3. Die Presse — wird vom Parteitage acceptiert. Der Parteitag acceptiert ferner eine ihm vorgelegte Geschäftsordnung. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten erhält zunächst das Wort zu einem Referat über den ersten Punkt der Tagesordnung

Genosse Köster: Genossen! Es soll nicht unsere Aufgabe sein, auf dem heutigen Parteitag zur Ausfüllung der Zeit langatmige Reden zu halten und Phrasen zu dreschen, sondern wir wollen sehen, wie wir den Beschluß des Parteitages in Halle vom vorigen Jahre, welcher sich vornehmlich mit der Agitation auf dem Lande beschäftigte, zur Ausführung bringen können. Es kann aber auch hier nicht meine Aufgabe sein, Ihnen je nach ihrem Kreise Vorschläge zur Agitation zu machen, das ist Aufgabe der Diskussion. Die Art der Agitation auf dem Lande ist wohl in jedem Kreise verschieden anzulegen. Während es in meinem Wahlkreise Wanzleben richtig und anders durchaus unmöglich ist, anders als mittelst der mündlichen Agitation arbeiten zu können, sind wieder andere Wahlkreise vorhanden, welche sich lediglich auf die Verbreitung der Litteratur beschränken müssen. Oeffentliche Versammlungen sind in den seltensten Fällen zu erreichen und sind auch nur dort zu empfehlen, wo eine zielbewußte Arbeiterschaft vorhanden ist, dort aber können auch bei Saalverweigerung mittelst Boykottes die Wirte zur Herausgabe ihrer Lokale gezwungen werden. Ich kann Fälle anführen, wo nach einfacher Erklärung des Boykottes die Wirte gekommen sind und um Rücknahme des Boykottes gebeten haben, sie würden ihr Lokal gern zu Versammlungen hergeben. Die kommunalen Mißverhältnisse der einzelnen Ortschaften bieten ferner auch den Genossen der ländlichen Wahlkreise genügend Material zur Agitation, welches unbedingt auszunutzen ist. Es werden durch Heranziehung von fremden Arbeitskräften aus Ostpreußen, Posen 2c. die Lohnverhältnisse der hiesigen Arbeiter bedeutend verschlechtert. Hier muß durch energische Agitation unter den fremden Arbeitskräften für Aufklärung mehr gethan werden. Es müssen diese Leute erfahren, daß sie zu einer höheren Aufgabe bestimmt sind; in der Gegenwart lasse die Sachsengängerei aber schon nach. Es kommt oft vor, daß die Arbeiter der ländlichen Ortschaften wegen ihres Eintretens für den Sozialismus gemaßregelt werden; wenn nun die Arbeiter einmütig erklären würden, auch auf dem Lande nicht mehr für 1.60 M. weiter zu arbeiten, sondern nach der Stadt gehen zu wollen, um dort für 2.50 M. zu arbeiten, dann werden sich die Arbeitgeber besinnen, ob sie eine Maßregelung vornehmen werden. Was auch unbedingt einer Regelung bedürfe, das sei der Verbrauch der agitatorischen Kräfte auf dem Lande. Die Agitation war bisher eine planlose, ungeregelte. Es kam oft vor, daß vier bis fünf Ortschaften kurz hintereinander vier bis fünf Versammlungen mit gleicher Vortragsweise abhalten, dadurch entstand ein Kostenaufwand von 40—50 M., während in Wirklichkeit die Kosten bei Vorhandensein einer Zentralstelle, bei welcher man sich um Referenten wenden könne, bedeutend billiger sein würden. Es empfehle sich die Wahl eines Komitees, welches stets geeignete Redner auf der Liste führe. Er bitte nun die Genossen in der Diskussion alle Fehler und Mängel der lokalen Organisation, sowie die bezüglichen örtlichen Verhältnisse darzustellen und darzulegen, wie eine geeignete Agitation anzustellen sei, es werden auch hier manche gute Gedanken zur Verwertung für die Genossen anderer Ortschaften herausspringen.

Aus der umfänglichen Diskussion lassen sich — wie Genosse Köster in seinem Schlußwort hervorhebt — drei Hauptmomente herausheben: 1. Die Befriedigung der litterarischen Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung weniger durch Zeitungen, die zum Teil dem Landarbeiter schwer verständlich sind, zum Teil kein Interesse nicht genügend fesseln, weil es die Aufgabe der Tageszeitungen sei, in erster Linie die aktuelle Tagespolitik zu verfolgen, könne das Landvolk bearbeitet werden als durch populäre Broschüren, die für das Verständnis des Landmanns besonders zugeschnitten seien. 2. Das eine Organisation geschaffen werden muß, wo dies möglich sei, da nenne man sie offen und ehrlich mit dem rechten Namen. Wir haben nicht mehr nötig, die Maske vor das Gesicht zu nehmen. Unsere Väter haben so gehandelt, und damals lagen die Verhältnisse viel schwieriger als jetzt, und sie haben die gewaltigen Erfolge errungen, auf denen wir jetzt weiter bauen, wir müssen auf demselben Wege fortfahren. Entweder politische Vereine — oder gar keine, und dann nur Agitation durch Versammlungen. 3. Sei die Lage der Feldarbeiterinnen durch deren solidarische Vereinigung zu heben. Sei es durch wirklichen Streik oder auch nur durch die Androhung eines solchen. Im vergangenen Jahre bereits haben in Ottersleben die Feldarbeiterinnen auf dem Wege der bloßen Streikandrohung einen großen Erfolg errungen. Je nach den örtlichen Verhältnissen müsse in gleicher Weise verfahren werden. Und schließlich stelle sich, um Vergeudung von Kräften zu vermeiden, die planmäßige Regelung der Agitation, die planmäßige Verfügung über die vorhandenen agitatorischen Kräfte als Notwendigkeit heraus. Werde dies alles beherzigt, dann könne der Erfolg nicht ausbleiben.

Nach Erledigung einiger persönlicher Bemerkungen wird in bezug auf eine ganze Reihe von eingelaufenen Anträgen das Büreau des Parteitages damit beauftragt, den Kern sämtlicher Anträge in eine einzige Resolution zusammenzufassen, welche dem Parteitage in der nächsten Sitzung vorzulegen ist. Hierauf vertagt sich gegen 10 Uhr abends der Parteitag auf den 31. März vormittags 9 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Halle, 1. April.

Es wird wieder Winter. Seit einigen Tagen schneit es wieder, als wenn wir mitten im Winter stäken. Teilweise haben die Arbeiter wieder die Arbeit einstellen müssen. Daß dies nach dem selten langen Winter für die zahlreichen Bau- und sonstigen Arbeiter, deren Beschäftigung von der Witterung abhängt, eine wenig angenehme Aussicht ist, liegt auf der Hand. Ostern, das Frühlingsfest, haben wir zwar gefeiert, aber von Frühling bemerken wir noch keine Spur. Wir sind zwar noch nicht über die Zeit der Winterstürme hinaus, aber der lange Winter, der für die Arbeiter die Zeit der Entbehrung ist, läßt den Wunsch gewiß gerechtfertigt erscheinen: wenn doch endlich Frühling würde!

Stadttheater. Das nächste der noch stattfindenden Benefize ist für die allgemein beliebte Frau Adele Rinald-Pauli. Die geschätzte Künstlerin wird die Rolle der „Viola" in Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt" spielen. Außerdem haben noch Benefize die Herren Leop. Demuth und Franz Krieg. Der verehrliche Baßbuffo Herr Krug wird noch fernerhin unserm Ensemble erhalten bleiben. Friedrich Haase beginnt sein Gastspiel, welches nur auf zwei Abende berechnet ist, am Sonnabend den 11. April. Die nächste Schauspiel-Novität ist „Die Drohnen", Schauspiel in 4 Akten von Wilhelm Fischer.

Glück im Unglück hatte am ersten Feiertage der auf hiesigem Bahnhofe angestellte Weichensteller B. von hier. In dem Augenblicke, als derselbe zwischen den Schienen der halberstädter Strecke stehend, eine Lasche befestigen wollte, passierte eine leergehende Maschine die Stelle, erfaßte den Mann und warf ihn zur Seite, glücklicherweise aber so, daß ihn die Räder nicht erreichen konnten. Er wurde auf diese Weise von einem sichern Tode gerettet, erlitt jedoch mehrfache Rippenbrüche und mußte infolgedessen der königl. Klinik zugeführt werden. (H. Z.)

Ein Huhn, welches jedenfalls die Klagen der Hausfrauen über die immer kleiner werdenden Eier für berechtigt anerkannt hat, scheint das im Besitze des Herrn Schmidt in der Landwehrstraße 3 zu sein. Denn wenn die von dem betreffenden Huhne herrührenden Eier alle einen solchen Umfang erreichen, wie das uns vorgelegte und wie dies behauptet wird, so gehört allerdings eine ausdrückliche Versicherung dazu, um zu glauben, daß wir hier Hühnereier vor uns haben. Das uns vorliegende Ei hat einen Längsdurchmesser von 75 und einen Querdurchmesser von 52 Millimeter und wiegt 112 Gramm. Gewöhnliche Hühnereier ergeben an Umfang und Gewicht höchstens die Hälfte der hier angegebenen Zahlen.

Verbrannt. Gestern spielten in dem Arbeitszimmer einer hiesigen Mäntelfabrik zwei Kinder im Alter von 5 und 2 Jahren an der Ofenfeuerung, während die Mutter in einem darunter gelegenen Raume die Aufwartung besorgte. Bei dem gefährlichen Spiel fingen die Kleider des älteren Kindes, eines Mädchens, Feuer, welches sich schnell über den ganzen Körper der Aermsten verbreitete. Auf das Hilfegeschrei des Kindes eilte die Mutter schnell hinzu und erstickte die Flammen, doch sind die Brandwunden, welche das Kind bereits erlitten hatte, so schwere, daß eine Aussicht auf Erhaltung des Lebens kaum vorhanden ist.

Merseburg, 30. März. Am ersten Osterfeiertag fand in Dürrenberg eine von ca. 700 Personen besuchte Volks-Versammlung statt. Die Besucher waren aus den umliegenden Dörfern. Nachdem H. Recke aus Balditz die Versammlung ½3 Uhr nachmittags eröffnet, wurden in das Büreau gewählt: J. Langer-Merseburg, 1. Vorsitzender, C. Dahle-Dollwitz, 2. Vorsitzender, H. Recke, Schriftführer. Der Vorsitzende bat die Versammelten im Interesse der guten Sache auf Ruhe zu halten, damit diese Versammlung nicht wieder der polizeilichen Auflösung verfalle, wie vor 4 Wochen in einem Nachbardorfe, und erteilt darauf Herrn Leopold aus Zeitz das Wort zu seinem Vortrag „Die Frau und der Sozialismus." Redner führte aus, daß die Frau in unserer Zeit sich auch um das öffentliche Leben in wirtschaftlicher und politischer Beziehung kümmern müsse, daß sie den Unterhalt für die Familie mit verdienen müsse als Arbeiterfrau, auch die Erziehung der Kinder ihr größtenteils zufalle. Habe die Frau aber selbst keine Erziehung genossen, so könne sie auch den Kindern keine angedeihen lassen. Es liege aber hier ein Widerspruch vor, da die Frauenarbeit nicht zu entbehren sei, ebensowenig aber auch die Kindererziehung. Zwei Herren könne niemand dienen, und würde sich das im sozialistischen Staate regeln. Da wir Sozialisten erst eine Frauengeneration in unserem Sinne erstreben, müßten wir erst für Belehrung im Hause und in den Versammlungen sorgen. Nach einer Pause sprach Herr J. Langer über die politische Lage, indem er ausführte, daß wir Sozialisten von unseren Gegnern als Reichsfeinde fortwährend bezeichnet würden, nur sei der Begriff zweifelhaft, indem wir auch zum Reich gehörten, Steuern zahlten und Soldat werden müßten; ein Feind unserer selbst könnten wir unmöglich sein. Die Freisinnigen seien für kurze Zeit von diesem Vorwurf befreit gewesen, seitdem aber der General-Reichskanzler gesagt, daß ihm unheimlich zu Mute sei, mit den Freisinnigen genannt zu werden, gehöre diese auch wieder unter die Reichsfeinde. Redner erwähnte nur die Altersversorgung, wie diese vier Klassen illusorisch würden, da die Arbeitskraft des Arbeiters, wenn er ja das 70. Lebensjahr erreichte (was von 100 nur in 5 Fällen geschieht), so weit zurückgegangen sei, daß er den geringsten Lohn nicht verdiene. Die Beispiele habe man in den Fabriken, wo nur in Akkord gearbeitet werde, diese Verhältnisse seien garnicht berücksichtigt, es habe daher derjenige, welcher in der Jugend auch in eine höhere Klasse gehöre, im Alter doch nur die Aussicht: 33⅓ Pfg. pro Tag zu bekommen, bei den Beamten steige allerdings das Gehalt bei zunehmendem Alter u. s. w. Um 7 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Vermischtes.

* **Im Amtsgerichtsgebäude eines Berliner Vororts** hat sich, wie ein Berichterstatter meldet, angeblich folgender Vorfall abgespielt. Ein Gerichts-Präsident erschien, um eine Revision vorzunehmen. Noch in seinen Reisepelz gehüllt, betrat er ein Kanzleizimmer, in welchem sich ein Sekretär mit mehreren Kanzlisten befand, und richtete an ersteren die Frage: „Können Sie mir wohl sagen, wo der erste Gerichtsschreiber X. ist?" — Der Sekretär antwortete: „X. ist nicht hier!" — Präsident: „Ich frage, wo X. ist?" — „X. ist nicht hier!" schrie jetzt der Sekretär. — Präsident: „Aber können Sie denn nicht richtig antworten? Ich frage nicht, ob X. hier ist, sondern wo er ist!" — „Nee, Sie oller Pf. . . . . k . . ." donnerte jetzt der Sekretär los, „ich habe Ihnen doch gesagt, daß X. nicht hier ist!" Als ihm nun aber die Worte ins Ohr klangen: „Also so wird das Publikum hier behandelt? Ich bin der Präsident . . . und werde Abhilfe schaffen!" — da wurde der Herr Sekretär starr wie eine Bildsäule. Am nächsten Morgen hatte er seine Versetzungs-Ordre.

Briefkasten.

O. L., Giebichenstein. Wir können Ihnen mitteilen, daß Herr Gummel sein Bier jetzt durch die Bierhandlung Lehmer (Bölbergasse) bezieht. Sie dürfen überzeugt sein, daß unsere Partei in dieser Frage ohne Uebereilung aber auch zur rechten Zeit für ihre Interessen eintritt. Vorläufig haben die Arbeiter beschlossen, den „Gasthof zum Mohr" zu meiden und das ist in diesem Augenblick das Richtige.

☛ Wir ersuchen die auswärtigen Expedienten, welche sich noch im Rückstande befinden, sofort ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die Expedition.

Stadttheater zu Halle a. S.

Mittwoch den 1. April 1891.

198. Vorstellung. 147. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: blau.)

Der Wildschütz.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Donnerstag den 2. April 1891.

199. Vorstellung. 148. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: gelb.)

Der Traum ein Leben.

Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Personen:

Massud, ein reicher Landmann	Edmund Doß.
Mirza, seine Tochter	Adele Rinald-Pauli.
Rustan, sein Neffe	Ferdinand Rinald.
Zanga, Negersklave	Robert Friedrich.
Der König von Samarkand	Karl Rückert.
Gülnare, seine Tochter	Elisabeth Greve.
Der alte Kaleb	Karl Friedau.
Karkhan	Albert Herold.
Der Mann vom Felsen	Adolf Schumacher.
Ein altes Weib	Eleonore Mahr.
Ein königlicher Kämmerer	Ludwig Hofmann.
Ein Hauptmann	Wilhelm v. Hall.
Erster / Zweiter Anführer	Cäsar Markgraf. / Alfred Runge.
Eine Dienerin Gülnarens	Rosa Einöder.

Gefolge und Kämmerlinge des Königs. Frauen und Dienerinen Gülnarens. Verwandte Karkhans. Zwei Knaben. Diener. Volk beiderlei Geschlechts.

Nach dem 2. Akt Pause.

Freitag den 3. April 1891.

200. Vorstellung. — 53. Vorst. außer Abonnement.

Die Meistersinger von Nürnberg.

Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

In Vorbereitung: **Die Drohnen.** Schauspiel in 4 Akten von W. Fischer. — **Was ihr wollt.** Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare.

Inserate

für das „Volksblatt für Halle und den Saalkreis" werden angenommen bei

Albert Sauow, Zigarrenhandlung, Gr. Schlamm (Forelle).

Friedr. Köhler, Zigarrenhandlung, Steinweg und Lindenstr.-Ecke.

P. Hofmann, Zigarrenhandlung, Moritzzwinger 1.

Ebeling, Cigarrenhandlung, Alte Promenade 28.

Otto Mittag, Materialwarenhandlung, Giebichenstein, Hohestr. und Advokatenstr.-Ecke.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Portièren, Möbelstoffe, Läuferzeuge in großartiger Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen. Brummer & Benjamin 23. grosse Ulrichstr. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910402-14/fragment/page=3

GARDINEN in sehr bedeutender Auswahl zu festen, billigsten Preisen.

Ph. Liebenthal & Co.
Untere Leipzigerstrasse 103.

Verein der Maurer-Arbeitsleute von Halle und Umg.

Sonntag den 5. März abends 7 Uhr
in den festlich dekorierten Räumen des Hofjäger

BALL

zu Ehren der Kongress-Delegierten.

Hierzu ladet freundlichst ein — Das Fest-Komitee.

Paul Melzer, Halle a. S.

Merseburgerstraße 48, Ecke der Bahnhofstraße
empfiehlt [307

Kolonialwaren bester Qualität
zu billigsten Preisen.

Geschäfts-Verlegung.

Von Donnerstag den 2. April ab befindet sich mein [392

Döllnitzer Mehl-Geschäft

verbunden mit **Futterartikeln und Kolonialwaren**
großer Schlamm 10b (Forelle).

C. Schönfelder, früher am alten Markt.

C. Boehme-Giebichenstein

grosse Brunnenstrasse 9 — **Ecke Schmelzerstrasse**

395] **Material- und Seilerwaren-,**
Farben-, Drogen-, Tabak- und Zigarren-Handlung.

Wiedereröffnung: Sonnabend den 4. April abends 6 Uhr.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werten **Kunden** und den Herren **Fuhrwerksbesitzern** von hier und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich meine

Schmiede

von Dachritzgasse 3 gegenüber nach Dachritzgasse 15

verlegt habe. — Indem ich für das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen bestens danke, empfehle ich mich ferner in **Hufbeschlag** und **Wagenbau**. Auch werden **Maschinenteile** genau nach Zeichnung zu soliden Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Frz. Kramer, Schmiedemeister.

Ausverkauf von Robert Cohn.

In dem 2. Laden meines Hauses (Eingang im Hausflur) werden die **Reste meines Lagers** in **weissen und bunten Gardinen, Tischdecken, Teppichen, feinen und stärkeren Leinen, Handtüchern, Tischtüchern, Betttüchern, Taschentüchern, Kleiderkattunen** spottbillig ausverkauft. [391

Gr. Steinstr. 73. — **Robert Cohn.**

Adolph Albrecht

große Brauhausgasse 16, 1 Tr.
empfiehlt sich zur [3693

Anfertigung gutsitzender Herrengarderoben.

Große Auswahl in modernen Stoffen.

Reelle Bedienung. — Solide Preise.

Paul Melzer, Halle a. S.,

Merseburgerstraße 48, Ecke der Bahnhofstraße
bringt sein [308

fein assortiertes Zigarrenlager

in empfehlende Erinnerung.

Großer Gelegenheitskauf!

Einen **großen Posten**
extra guter breiter Gardinen

habe ich aus einer Fabrik bedeutend unter Preis gekauft, offeriere ich dieselben, so lange der Vorrat reicht, per **Meter** mit **30, 40, 50, 60, 75, 80 Pfg.** Diese Qualitäten kosten sonst genau **das Doppelte.** bitte ich das geehrte Publikum, sich hiervon zu überzeugen. Einen großen Posten

Kinderwagendecken

bedeutend unter Kostenpreis.

Gustav Blochert, Rannischestr. 3.

Wir empfehlen den **Gestnnungsgenossen** folgende Schriften zur Anschaffung:

Bebel, A., Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode		Mk. —.50
— Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien		„ 1.—
— Die Frau und der Sozialismus. Brochiert		„ 2.—
Bellamy, Edward, Im Jahre 2000. Ein Rückblick auf das Jahr 1887.		„ —.50
Bilz, Heilverfahren. per Heft		„ —.50
Corvin, Pfaffenspiegel. per. Heft		„ —.30
Das sterbende Handwerk		„ —.10
Demonstration im Spinnsaal		„ —.10
Disraeli, Sybil, Roman von Natalie Liebknecht		„ 3.—
Dodel-Port, Moses oder Darwin? Eine Schulfrage. (Volksausgabe)		„ 1.—
Engels, Friedrich, Der Ursprung der Familie		„ 1.—
— Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft		„ 2.—
— Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, nebst einem Anhang: die alte Markgenossenschaft		„ —.30
— Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie		„ —.50
Kegel, Max, Ferdinand Lassalle. Eine Biographie		„ —.50
— Lichtstrahlen der Poesie. Gedichtsammlung. (In Prachtband.)		„ 3.50
— Sozialdemokratisches Liederbuch		„ —.40
Lissagaray, Die Kommune 1871		„ 4.—
Lommel, Jesus von Nazareth		„ —.30
— Johannes Huß		„ —.25
Marx, Das Kapital, Band 1 und 2		„ 21.—
Stern, J., Die Religion der Zukunft. 3 Aufl.		„ —.50
— Thesen über den Sozialismus. 3. Aufl.		„ —.30
— Halbes und ganzes Freidenkertum		„ —.15
— Einfluß der sozialen Zustände auf alle Zweige des Kulturlebens		„ —.30
— Die soziale Krankheit, ihre Ursachen und ihre Heilung		„ —.30
— Die Bismarckspende. Lustspiel in 2 Aufzügen		„ —.15
Wahlstatistik der Wahlen zum Deutschen Reichstag 1887—90		„ —.20
Internationale Bibliothek. I. Serie.		
1. Band. **Aveling, Die Darwinsche Theorie**	Geb.	„ 2.—
2. Band. **K. Kautsky, Marx Oekonomische Lehren**	Geb.	„ 2.—
3. Band. **Köhler, Weltschöpfung und Weltuntergang**	Geb.	„ 3.50
4. Band. **Die ländliche Arbeiterfrage.** 2. Aufl.	Geb.	„ 2.—
5. Band. **K. Kautsky, Thomas More**	Geb.	„ 2.50
6. Band. **A. Bebel, Charles Fourier**	Geb.	„ 2.50
7. Band. **Max Schippel, Das moderne Elend**	Geb.	„ 2.—
8. Band. **J. Stern, Die Philosophie Spinozas**	Geb.	„ 1.50
9. Band. **A. Bebel, Die Frau und der Sozialismus**	Geb.	„ 2.50
Internationale Bibliothek. II. Serie.		
1. Band. **Wilhelm Blos, Die französische Revolution.** Reich illustriert. Brochiert Mk. 4.—, Geb.		„ 5.50
Auch in 20 Heften à 20 Pf. zu beziehen.		
2. Band. **R. Bommeli, Die Geschichte der Erde.** Reich illustriert. Brochiert Mk. 4.40, Geb.		„ 5.90
Auch in 22 Heften à 20 Pf. zu beziehen.		
3. Band. **Dr. W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg.** Reich illustriert. Brochiert Mk. 5.20, Geb.		„ 6.70
Auch in 26 Heften à 20 Pf. zu beziehen		

Genosse **Brandt** sowie unsere Austrägerinnen nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag des Volksblatts für Halle und den Saalkreis.

Viktoria-Theater.

Heute Mittwoch den 1. April.
Weiteres Gastspiel des Wiener Operetten-Ensembles.
Direktion: Julius Watzke.
Auf besonderes Verlangen zum 2. Male

Fatinitza.

Große kom. Operette in 3 Akten nach Dublas von F. Zell und R. Genée. Musik von Suppée.

Donnerstag den 2. April
Rezept gegen Schwiegermütter
sowie
Leichte Kavallerie.

Komische Oper in 2 Akten von C. Costa. Musik von Fr. v. Suppée.

Preise der Plätze: Num. Sperrsitz 1.25 Mk., Parquet 1 Mk., Saal 60 Pfg., Gallerie 40 Pfg. — Im Vorverkauf 1 Mk., 75, 50 Pfg. in den Zigarrengeschäften des Herrn **Paul Grimm.**

Anfang 8 Uhr. — **Die Direktion.**

Halt!

Donnerstag
Schlachtefest.
Wer da will gemütlich sein,
Der kehr bei **Franz Miethling** ein. **Königsstraße 15.**

„Schlechter Umtausch bei schlechtem Bruch".

Maurerkellen, beste stahl.

8	8½	9 Zoll
55 ₰.	60 ₰.	65 ₰.

Maurerkellen, pa. Gußstahl

8	8½	9 Zoll
70 ₰.	80 ₰.	85 ₰.

Maurerhämmer, pa. Gußst.,

mittel	groß	extra groß
95 ₰.	1.20 ℳ	1.35 ℳ

Wasserwagen
unter Garantie für „Richtigbleiben"
75 Zentimeter 1.75 ℳ
empfehlen [390

Albin & Paul Simon.

Viktualiengeschäft

sofort billig zu verkaufen.
Näheres Rathausgasse 15 i. L.

1000 Paar

etwas getragene, aber noch gute
Stiefel und Stiefeletten
à Paar 2, 3 und 4 Mk. so lange Vorrat vorhanden

Renners Ein- u. Verkaufsgeschäft
Leipzigerstraße 44.

Herren-Hüte

nur mit Kontrollmarke, sowie selbstgefertigte **Mützen.**

10. Geiststraße 10.

Meinen werten Freunden und Genossen empfehle mein großes [310

Kinderwagen-Lager

sowie Reise-, Wasch-, Trag- u. Handkörbe zu billigsten Preisen. **F. A. Sachse,** Mansfelderstr. 1, an der Klausbrücke.

A. Pfeifer,
Mechaniker,
Halle, kl. Sandberg 20 I.
Nähmaschinen-Handlung,
Reparatur-Werkstatt.
Ersatzteile,
Nadeln, Oele 2c.

Hausbackenbrot,

7½ Pfd. für 75 Pf., sowie sämtliche **Weiß- und Kuchenbackwaren,** empfiehlt [168

Theodor Keel, gr. Klausstr. 7.

Merseburg.

Kaffees in allen Preislagen, **Margarine,** feinste Marken, ff. **Schmalz** 48, 50, 55, 60, 70 Pf. per Pfd., **gutes Landbrot** sowie **sämtliche Materialwaren** empfiehlt

Adolph Stephan, Unterattenburg 1.

Gesunde und freundliche

Familien-Wohnungen

sind in „Loeftshof" an der Merseburgerstraße für sofort oder 1. April zu vermieten.

Auskunft erteilt der Inspektor **Mauss,** Schmiedestraße 2. [334

Todes-Anzeige.

Gestern früh 8 Uhr starb nach langem Leiden unser innigst geliebter Sohn der

Kesselschmied August Berger.

396] **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Redaktion von Rich. Allge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910402-14/fragment/page=4

1. Beilage zum Volksblatt für Halle u. den Saalkreis.

Nr. 76. Halle a. S., Donnerstag den 2 April 1891. 2. Jahrg.

Der erste Mai.*)

Als im Jahre 1889 der internationale Arbeiterkongreß in Paris, welcher wirklich ein internationaler war, weil alle Nationen Europas sowie einzelne aus Amerika ihre Vertreter dazu gesandt haben, beschloß, ein feststehendes Zeichen der internationalen Arbeiterverbrüderung zu geben, als er festsetzte, daß an einem bestimmten Tage des Jahres alle Arbeiter eingedenk sein sollten, daß sie, wenn auch durch nationale Grenzen getrennt, ein und denselben Weg zu gehen haben, weil das Ziel ein gleiches ist, da durchzog jeden Arbeiter, welcher nicht durch den Druck des Elends oder durch geistige Finsternis in Banden gehalten war, das erhabene Gefühl, daß endlich der Boden gefunden sei, auf welchem sich trotz aller Nationalitätenverhetzung die wahre Völkerverbrüderung, der wahre Völkerfrieden entwickeln würde. Welch ein großer Gedanke ist es, sich an einem Tage mit allen Arbeitsgenossen diesseits und jenseits des Ozeans Eins zu wissen, zu denken, daß jeder nach Fortschritt und Freiheit strebende Mensch sich Eins mit uns fühlt, wie jeder Einzelne von uns von derselben Idee beseelt ist. Jede Nation, jede Religion hat ihre besonderen Feiertage, und kommt es vor, daß in demselben Hause, ja in demselben Zimmer wohnende Leute an verschiedenen Tagen ihre Feste begehen. Dem Proletariat, der seit Jahrtausenden in Knechtschaft und Unterdrückung gehaltenen Arbeiterschaft, war es vorbehalten, endlich einmal zu sagen, nicht die Feste der Nation, nicht die der verschiedenen Glaubenssekten sind wahre Volksfeste, sondern ein solches Fest, an dem Alle, welche bestrebt sind, für das Wohl der Menschheit zu arbeiten, ohne Rücksicht auf den Glauben, ohne Rücksicht auf Nation oder Stand teilnehmen können. Nur diejenigen, welche, vom niedrigsten Egoismus getrieben, jeden Kulturfortschritt hemmen wollen, nur die, welche ein Interesse daran haben, die Völker in Abhängigkeit und Aberglauben zu erhalten, nur sie werden es leugnen können, daß dieser Gedanke ein so idealer ist, daß alle jene Ideale, welche unser Bürgertum einst hatte und noch heute zu haben vorgiebt, in ein Nichts verschwinden. Eine solche Betrachtung muß jeden Unbefangenen erkennen lassen, welcher Art jene Leute sind, welche den Arbeiter verwehren wollen, dem Gedanken der internationalen Solidarität Ausdruck zu geben.

Und die praktische Seite der Maifeier? Wir wollen allen denen, welche sich nicht scheuen, den Forderungen der Arbeiter auch nur die geringsten Konzessionen zu versagen, welche nicht gewillt sind, nur die kleinsten Erleichterungen in der bedrückten Lage des arbeitenden Volkes zu schaffen, ihnen wollen wir durch das öffentliche Auftreten, durch Demonstrationen beweisen, daß die Zahl Derer, welche Aenderung der heutigen menschenunwürdigen Zustände wollen, eine große ist, daß sie von Jahr zu Jahr wächst. Als Warnung soll die Maifeier dienen, daß man in den herrschenden Kreisen sich entschließt, beizeiten dem Drängen von unten nachzugeben, ehe sich die Gegensätze soweit verschärft haben, daß an eine naturgemäße Lösung der verwickelten Verhältnisse nicht mehr zu denken ist. Wenn alle jene Arbeitermassen aufmarschieren, dann muß man sich in den maßgebenden Kreisen sagen, daß diese Bewegung, daß die Begeisterung, welche die aufwärts strebende Arbeiterklasse beseelt, nicht durch Zwangsmaßregeln zu unterdrücken ist, daß es nicht ratsam sein kann, auf die Dauer sich dem Drängen nach Vorwärts zu widersetzen. Trotzdem man voraussetzen sollte, daß diese Erkenntnis jedem klar denkenden Menschen kommen müßte, sehen wir dennoch, daß man nicht gewillt ist, vorläufig von der bisherigen Praxis abzugehen. Gleich dem Vogel Strauß steckt man den Kopf in den Sand und glaubt, wenn die Gefahr nicht mehr sichtbar zu tage tritt, sei sie vorüber. Anstatt darauf zu sehen, daß eine jede Meinung in der Weise, wie sie sich offenbaren will, zum Ausdruck kommt, sucht man diese Meinungsäußerung zu verhindern. Man verbietet den Arbeitern, ihre Wünsche offenkundig darzulegen, und glaubt damit vorläufig wieder der Gefahr entronnen zu sein. So wenig haben die 12 Jahre des Sozialistengesetzes jenen Kreisen eine Belehrung gegeben, so wenig haben sie erkennen gelernt, daß eine auf dem Boden der Wahrheit stehende Volkspartei nicht durch Zwangsmaßregeln geschädigt oder gar zersplittert werden kann.

Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, inwieweit unsere Kundgebungen am ersten Mai durch polizeiliche Maßregeln verhindert werden würden, sondern nur das Eine soll uns beschäftigen, wie das Unternehmertum seine ganze Kraft einsetzen wird, um die Demonstration am ersten Mai zu unterdrücken. Eine äußerst ungünstige Konjunktur, der verflossene strenge Winter mit seiner selten dageweseenen großen Arbeitslosigkeit, das dadurch in der Arbeiterbevölkerung hervorgebrachte Elend, all dieses kommt unserem in seinen Mitteln zum Zweck durchaus nicht wählerischen Unternehmertum zu Hilfe. Schon im vorigen Jahre zeigten die gewaltigen Aussperrungen, welche im Anschluß an die Maifeier eintraten, wie wenig diese Gesellschaft bereit ist, dem Nebenmenschen dasselbe Recht einzuräumen, wie sie selber es stets für sich in Anspruch nimmt, und sicher würden wir in diesem Jahre die Ausstände in größerem Maße sich wiederholen sehen, wenn wir, dem leitenden Gedanken folgend, die Demonstration für die Erringung des achtstündigen Arbeitstages am ersten Mai vollziehen wollten. Würden wir im stande sein, das dadurch heraufbeschworene Elend zu lindern? Jedenfalls kaum, selbst bei der größten Opferwilligkeit. Wohl wissen wir, daß unser Nachgeben dem Unternehmertum den Glauben beibringen könnte, die Macht des Proletariats wäre gebrochen, aber dennoch haben wir uns entschlossen, den ersten Mai nicht als einen Ruhetag zu feiern. Wir wollen die Bourgeoisie gern in diesem Glauben lassen, denn nur zu bald dürfte der Beweis des Gegenteils geliefert werden. Wir fügen uns also dem von den ökonomischen Machthabern ausgeübten Drucke, da wir aber auf die Demonstration nicht verzichten wollen, so verlegen wir sie auf den ersten Sonntag im Mai. Nun frage sich aber einmal ein jeder, welcher an der Demonstration teilnehmen wird, ob er, falls das Unternehmertum nicht mit der Aussperrung drohen würde, wenn nicht das Gespenst der daraus folgenden Arbeitslosigkeit vor seiner Thür stände, ob er nicht unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf die schwere Zeit des verflossenen Winters, ohne Rücksicht auf seine ungünstige finanzielle Lage, unbedingt den ersten Mai durch Ruhenlassen der Arbeit feiern würde. Wir sind überzeugt, daß $^{9}/_{10}$ der Beteiligten mit Ja antworten würden. Deswegen ist also der am ersten Mai verdiente Arbeitslohn ein erzwungener und dürfte es daher wohl wenig Arbeiter geben, welche nicht bereit sind, ein Viertel dieses erzwungenen Arbeitsverdienstes zur Begründung eines Fonds herzugeben, welcher dazu dienen soll, das Unternehmertum zu zwingen, dem Arbeiter das gleiche Recht einzuräumen, welches er für sich in Anspruch nimmt.

Wohl wissen wir, daß es Vielen schwer fallen wird, einen Teil des in den meisten Fällen kaum zur Fristung der Existenz hinreichenden Verdienstes zu opfern. Wir haben andererseits aber oft genug gezeigt, daß wir opferwillig sind. Und wo sind schon jemals große Ideen ohne persönliche Opfer durchgeführt worden? Denken wir daran, wie oft unsere Vorfahren ihr Leben geopfert haben, wenn es galt, für eine freiheitliche Idee zu kämpfen. Die Zeit der gewaltsamen Umwälzungen ist vorüber. In klarer Erkenntnis der Sachlage führen wir heute unsere Kämpfe, wissend, daß ein auf gewaltsamem Wege erreichter Vorteil nicht auf die Dauer zu halten ist, daß vielmehr nur durch systematisches Vorgehen eine Umgestaltung der Verhältnisse erreicht werden kann. Mit dieser veränderten Kampfesweise sind auch die Kampfesmittel geändert. Auch unser Kampfesmittel ist heute gleich dem der Bourgeoisie, auch uns muß der allgewaltige Machtfaktor der Gegenwart dazu dienen, Erfolge für uns erreichen zu können, und deswegen haben wir für diesen Zweck die Opfer zu bringen. Sollte aber nicht der Gedanke daran, wie zu anderen Zeiten das Leben in Schanze geschlagen wurde, wenn es galt, den Gedanken des Fortschritts durchzuführen, uns begeistern, heute das bei weitem leichtere finanzielle Opfer gern zu bringen?

So gut, wie wir durch die Demonstration am dritten Mai dem Unternehmertum zeigen wollen, daß wir unentwegt auf dem bisherigen Boden verharren, so werden wir einen bedeutenderen Beweis für diesen unseren Willen liefern, wenn wir gleichzeitig, indem wir uns der Macht fügen, mit Opferwilligkeit den Grundstein legen, selber zur Macht zu gelangen, um die Bourgeoisie in die Schranken zu weisen, in welche sie gehört. Wir wissen, daß nur großes Interesse an der Sache unter den gegebenen Verhältnissen einen Teil der Genossen bewegen wird, unserem Wunsche Rechnung zu tragen, wir geben uns auch nicht der Hoffnung hin, daß nur annähernd das zusammengebracht wird, was geleistet werden könnte, und werden dadurch vor jeder Täuschung bewahrt bleiben; andererseits aber haben wir die feste Ueberzeugung, daß von denen, welche beseelt sind von dem Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung, das finanzielle Opfer gebracht werden wird.

Die Generalkommission.

*) Aus dem „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands."

Arbeiterbewegung.

— **Generalversammlung der Vereinigung der Drechsler Deutschlands.** Am Montag abend 8 Uhr wurde vom Kollegen Eschke-Halle die zweite ordentliche Generalversammlung der Vereinigung der Drechsler Deutschlands eröffnet. In einer kurzen Ansprache heißt derselbe die Delegierten herzlich willkommen. In das Büreau wurden zum 1. und 2. Vorsitzenden die Kollegen Legien-Hamburg und Sittig-Barnbeck gewählt. Bei der Wahl der Schriftführer wird beschlossen, für jede Sitzung zwei Kollegen für dieses Amt zu wählen. Kollege Legien verliest ein Glückwunschschreiben der Schweizer Kollegen aus Zürich, in welchem dieselben den deutschen Kollegen ihre volle Sympathie aussprechen. Ferner entschuldigen sich die österreichischen Kollegen, welche Verhältnisse halber verhindert sind, an der Generalversammlung teilzunehmen. Nachdem durch die gewählte Mandatsprüfungskommission festgestellt ist, daß außer dem Hauptvorstand 34 Delegierte anwesend sind, weist der erste Vorsitzende auf die große Arbeit der Generalversammlung in der dazu bestimmten Zeit hin und wünscht, daß jeder Kollege sich so sachlich und kurz wie möglich in den Debatten ausdrücken möge, damit die Beratungen zum Segen der Organisation wirken würden. Sodann wird die vom Hauptvorstand vorgeschlagene Tagesordnung mit einigen Abänderungen angenommen und die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Zweiter Verhandlungstag Dienstag den 31. März. Kollege Legien eröffnet früh 8 Uhr die zweite Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls und der Präsenzliste und Erledigung verschiedener Anträge wurde zum 1. und 2. Punkt der Tagesordnung: „Bericht des Vorstandes und des Ausschusses" übergegangen. Hierzu spricht zunächst Kollege Legien über das in Hamburg erscheinende Fachblatt und meint, wenn es mit der Auflage desselben auch nicht so günstig aussehe, so habe man doch im allgemeinen keine Rückschritte in der Drechslerbewegung zu verzeichnen. Nachdem Kollege Hildebrand über die Thätigkeit des Ausschusses Bericht erstattet, gelangt folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Generalversammlung erklärt sich mit dem Bericht des Vorstandes und des Ausschusses in betreff des Verhaltens zur Zeitungsfrage einverstanden und wünscht die Stellung zwischen Ausschuß und Vorstand künftig im Statut zu regeln." Sodann wird zum 3. Punkt der Tagesordnung: „Bericht der Zentral-Lohnkommission" übergegangen. Die Versammlung erklärt sich vollständig einverstanden mit derselben. Nachdem zur Nachmittagssitzung zwei Schriftführer gewählt sind, wird die Sitzung um $12^{1}/_{2}$ Uhr geschlossen.

3. Sitzung nachmittag 2 Uhr. Nach Verlesung einiger Begrüßungstelegramme wird zum 4. Punkt der Tagesordnung: „Bericht der zentralen statistischen Kommission" übergegangen. Mehrere Kollegen bedauern, daß mit dem Ausfüllen der Fragebogen eine ziemliche Trägheit bewiesen worden ist. Diesbezüglich wird folgende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung rügt ganz energisch die Säumigkeit der verschiedenen Kollegen und Lokalkommissionen in der Unterstützung der Zentralstatistik und fordert alle, welche mit ihrem Material noch im Rückstand sind, auf, im Interesse der baldigen Fertigstellung und Herausgabe, ihre Arbeiten zu beschleunigen, daß ferner nach 6 Wochen das eingelaufene Material endgültig abgeschlossen wird, damit mit der Herausgabe begonnen werden kann." Nach einer kurzen Debatte über die Herausgabe der Statistik in Form einer Broschüre wird beschlossen, dieselbe so billig herzustellen, daß es jedem Kollegen möglich, dieselbe anzuschaffen. Hiermit wird die Sitzung auf $^{1}/_{2}$ Stunde vertagt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird zum 5. Punkt der Tagesordnung: „Statutenberatung" übergegangen. In einem kurzen Vortrag legt Kollege Legien die Notwendigkeit der zentralen Organisation klar. Er meint, wenn auch das Damoklesschwert des Ausnahmegesetzes nicht mehr über uns schwebe, so sind wir doch gegenüber der Macht und den Verbindungen des Kapitals noch zu schwach. Ferner beleuchtet Redner den Vorschlag der Gewerkschaftskommission, betreffs einer einheitlichen Organisation, welcher demnächst in der Presse erscheinen wird. Hierauf wird in die Generaldiskussion eingetreten. Kollege Hildebrand erklärt sich im Prinzip wohl mit den Ausführungen Legiens einverstanden, ist aber in taktischen Fragen anderer Ansicht. Nach einer kurzen Diskussion wird ein Antrag: „Die Sitzung heute wegen Abhaltung des Drechslervergnügens zu schließen" angenommen. Nach der Verlesung des Protokolls und der Wahl zweier Schriftführer wird die Versammlung um 9 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch früh 8 Uhr.

— **Situationsbericht.** Wir haben es bisher leider unterlassen, in unseren Berichten der Mainzer Tischler zu gedenken, weil die Tischlerorganisation anerkennenswerterweise diesen für sie mit enormen Opfern verbundenen Kampf aus eigenen Mitteln geführt hat. Nichtsdestoweniger wollen wir es nicht versäumen, das bisher Unterlassene nachzuholen und die Genossen allerorts darauf hinzuweisen, daß auch dieser Kampf in der bekannten frivolen Weise durch die Unternehmer heraufbeschworen worden ist. Immer dasselbe Lied, gewöhnlich auch noch unter der alten Melodie: Dem Arbeiter geht es noch zu gut, er muß weniger Lohn haben und länger arbeiten, damit er nicht übermütig wird.

Wir bitten die deutschen Genossen, auch diesem mit aller Energie geführten Kampfe ihre Sympathie nicht zu versagen, sondern für genügende Mittel zu sorgen.

Die Lage in den anderen von Ausständen betroffenen Städten ist nur unwesentlich verändert. Die Zahl der Gemaßregelten hat sich etwas vermindert.

Gleichzeitig bemerken wir aber auch zu unserem Bedauern, daß die Leistungen der einzelnen Gewerkschaften an die Generalkommission geringere geworden sind. Es muß diese Thatsache, welche die in letzter Zeit veröffentlichten Quittungen beweisen, um so unangenehmer berühren, wenn man bedenkt, daß jeder Einsichtsvolle aus den bisher erfolgten Leistungen der Generalkommission entnehmen muß, daß hier größere Verpflichtungen eingegangen worden sein müssen. Wir möchten den Gewerkschaften zu bedenken geben, daß diese Verpflichtungen erfüllt werden müssen. Andererseits würden wir aber den sich doch schon wiederholt fühlbar gemachten Fehler, nur dann etwas zu leisten, wenn Ausstände eingetreten sind, beibehalten, und dies würde zum großen Schaden für die Fortentwickelung unserer Gewerkschaftsbewegung gereichen. Wir können nicht eindringlich genug davor warnen, an diesem Fehler festzuhalten, und bitten dringend, endlich damit zu beginnen, einen festen Fonds zu bilden, um nicht bei jedem eintretenden Ausstand mit dem Klingelbeutel durchs Land gehen zu müssen.

Prag, 31. März. Die streikenden Maurer fordern einen Minimaltagelohn von 2 Gulden und den Beginn der Arbeit um 7 Uhr anstatt um 6 Uhr morgens. Am Nachmittag fanden geringfügige Ansammlungen statt, eine Person wurde verhaftet.

Paris, 31. März. Der internationale Bergarbeiterkongreß wurde heute morgen in der Arbeiterbörse eröffnet. Der Sekretär der Arbeitsbörse bewillkommnete die Delegierten, hob die Bedeutung des Kongresses hervor und forderte zur Bildung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910402-14/fragment/page=5

einer Internationale der Arbeiter auf. Die Rede des Sekretärs wurde sofort von einem deutschen und englischen Delegierten übersetzt. Der Generalsekretär des Organisations-Komitees, Pickard, sprach seinen Dank für die Bewillkommnung aus und konstatierte den Fortschritt, welchen die arbeitenden Massen in Paris gemacht hätten. Er hob sodann hervor, daß Belgien und insbesondere Deutschland seit dem letzten Kongresse zu Jolimont in der Arbeiterfrage vorwärts gekommen seinen; er pries die Vereins- und Versammlungsfreiheit und erklärte, auf diesem Kongresse seien 600000 Bergarbeiter repräsentiert. Während der Prüfung der Mandate wurden die Zustimmungstelegramme verlesen, welche aus verschiedenen Teilen Deutschlands und Oesterreichs eingegangen waren. Die Mandatsprüfung ergab 99 Delegierte. Der Kongreß ernannte darauf durch Beschluß dreier Präsidenten und zwar Burt als Vertreter der englischen, Schröder der deutschen, und Cavrot der belgischen und französischen Teilnehmer. Die drei Präsidenten nahmen heute gleichzeitig ihre Sitze ein.

Paris, 31. März. Internationaler Bergarbeiter-Kongreß. In der heutigen Nachmittagssitzung wurde Pickard zum Generalsekretär ernannt. Sodann wurde ein Ausschuß von drei Mitgliedern für die Abfassung der Sitzungsprotokolle eingesetzt und zwar Lamendin für die französische, Mayer für die deutsche und Haslam Ashton für die englische Sprache. Der Engländer Burt ist zum Schatzmeister ernannt worden.

Madrid, 30. März. Gestern fanden in Barcelona, Valencia und Cordova Arbeiterversammlungen statt, in denen die Redner für den Achtstundenarbeitstag und den eventuellen Ausstand eintraten. In sämtlichen Versammlungen wurde einstimmig beschlossen, den 1. Mai als Feiertag zu erklären und einer etwaigen Verhinderung der Feier mit Gewalt entgegenzutreten

An die deutschen Metallarbeiter!

Genossen! Der Verlauf der Arbeiter-Aussperrungen in Hamburg hat aufs neue gezeigt, daß wir, trotz der von Freund und Feind anerkannten Opferwilligkeit der deutschen Arbeiter, die Angriffe der Unternehmer momentan nicht abzuwehren vermögen. Einesteils mögen an unseren Niederlagen unsere, mitunter nicht auf der Höhe der Zeit stehenden Organisationen schuld sein, die Hauptursache der Unternehmerliege ist in den wirtschaftlichen Verhältnissen, in der für die Arbeiter ungünstigen Konjunktur zu suchen.

Das durch mächtige, ganz Deutschland umfassende Organisationen vereinigte Unternehmertum benützt die gegenwärtige Geschäftskrise, um alle bedeutenderen Arbeiter-Organisationen zu sprengen oder lahm zu legen.

Zu diesem Zwecke werden die Arbeiter aufgefordert, entweder aus ihren Organisationen auszuscheiden oder die Arbeitsstätten zu verlassen. Dabei spekuliert man auf den Mut der deutschen Arbeiter, für ihre Ueberzeugung alle verlangten Opfer zu bringen, auf deren Bestreben, das Koalitionsrecht zu verteidigen.

Diese Spekulation ist in allen Fällen von Erfolg, überall gelingt es, Aussperrungen zu inszenieren.

Das Unternehmertum verfolgt dabei einen dreifachen Zweck: 1. Einschränkung der Produktion, um die Vorräte ohne Verlust loszuschlagen zu können; 2. Erhöhung der Preise für die Produkte, wofür dann die Schuld den Arbeitern aufgehalst wird, und 3. Zerstörung der Arbeiterorganisationen, damit die Arbeiter bei Eintritt einer für sie günstigeren Konjunktur machtlos sind.

Die Unternehmer können sich derartige Provokationen gegenwärtig um so eher erlauben, als eine ungeheure Reservearmee vorhanden ist, welche erforderlichenfalls, unter jeder Bedingung, in die leeren Arbeitsstätten eintritt und damit es den organisierten Arbeitern unmöglich macht, dem frevelhaften Vorgehen der Kapitalisten energisch zu begegnen. Unter solchen Umständen müssen diese Kämpfe in der Regel mit einer Niederlage der Arbeiter enden.

Der finanzielle Aderlaß, welchen das Unternehmertum in Hamburg und Berlin den Arbeitern beigebracht hat, macht die Frage: Wie ist dieser Taktik der Unternehmer wirksam entgegenzutreten? zu einer brennenden.

Nach reiflicher Erwägung sind die Unterzeichneten zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Arbeiter in der für sie gegenwärtigen ungünstigen Konjunktur ihre Organisationen nur dann erhalten können, wenn sie sich scheinbar dem Willen der Unternehmer fügen, die Zwangsakte der Unternehmer, auf Wunsch, mit ihrer Unterschrift versehen, den Herren auf Verlangen bescheinigen, daß sie keiner Organisation angehören.

Jeder vernünftige Arbeiter wird deshalb doch seiner Organisation treu bleiben, darüber eine Kontrolle zu führen, ist den Unternehmern in den wenigsten Fällen möglich.

Die Kapitalisten dulden keine Arbeiter, die sich offen zu ihrer Organisation bekennen, sie wollen Heuchler haben, sie sollen sie haben.

Genossen! Wir wissen, was wir Euch zumuten, die Ihr gewohnt seid, stets mit offenem Visier zu kämpfen.

Wir wissen, daß wir uns mit diesem Vorgehen doppelt den Haß der Unternehmer zuziehen, die Zeter und Mordio rufen werden, weil wir den Kampf in eine andere Bahn einlenken wollen.

Nicht wir sind es, die zuerst diese Waffen gewählt haben, sondern die Unternehmer, welche die Arbeiter vergewaltigen, indem sie verlangen, der Arbeiter solle auf sein gesetzlich garantiertes Koalitionsrecht Verzicht leisten, das allein imstande ist, ihn vor übermäßiger Ausbeutung zu schützen.

Die Arbeiter befinden sich in der Notwehr, in diesem Falle sind alle Waffen erlaubt, welche das Gesetz nicht verbietet. Wir empfehlen Euch deshalb, gegebenenfalls, unsere Ratschläge zu beachten.

Vor allem aber ersuchen wir die Genossen, in Rücksicht auf die allgemeine Geschäftslaufheit alle Angriffsstreits zu unterlassen, bei Abwehrstreits genau das Reglement zu beachten, welches auf dem Weimarer Kongreß festgestellt wurde, und die jetzige Zeit zu benutzen, um die Organisationen zu kräftigen, damit wir bei günstiger Konjunktur wieder erfolgreich eingreifen können.

Braunschweig, den 22. März 1891.

Martin Segitz, Vertrauensmann der Metallarbeiter.
Theodor Schwartz, Vertrauensmann der Former.
Ernst Hillmer, Vertrauensmann der Schmiede.
Karl Breder, Vertrauensmann der Maschinenbauer und Schlosser.
Wilhelm Metzger, Vertrauensmann der Klempner.

Vermischtes.

* **Eine merkwürdige Entdeckung in Buche Hiob** macht das neueste Heft der Stimmen aus Maria Laach Seite 263 weiteren Kreisen bekannt. Es handelt, sich um das exegetische Werk eines findigen Amerikaners, Mr. Samuel O'Turdell, in welchem derselbe mit dem Behemot und Leviathan, den rätselhaften Ungeheuern des 40. und 41. Kapitels des Buches Hiob, sich beschäftigt. Während die Exegeten vom Fach darin den Elephanten, Büffel oder das Flußpferd bezw. den Walfisch, das Krokodil oder ein sonstiges Meerungetüm erblicken, sieht Mr. Turdell darin in vollem Ernst — eine Prophetie der Dampfmaschine und der Eisenbahn! Die von den Stimmen aus Turdells Schrift mitgeteilten Proben werden auch unsern Lesern zu des Lebens Erheiterung dienen. Hier sind sie: Kap. 40, 10: „Siehe da, einer mit großer Hitze . . . er wird Futter verschlingen wie ein Vieh thut" (eine unverkennbar deutliche Beschreibung der Dampfmaschine). Vers 12: „Er streckt seinen Schwanz wie eine Zeder (offenbar der Kamin). Vers 13: „Seine Knochen sind wie Röhren von Erz, sein Knorpelwerk wie Eisenblech" (anschaul. Bild des modernen Maschinenbaues). Vers 16: „Er wird ruhen unter einem Schirmdach und zwischen einer Bedeckung von Fasern, Rohr und Lehm" (die nicht wärmeleitende Umhüllung von Dampfkesseln und Dampfröhren). Vers 18: „Siehe, er schluckt in sich einen Fluß und staut nicht darob . . . Ströme wird er in sich sammeln vermittelst Klappen und eines durchbohrten Trichters" (Saugröhre und Klappen, woburch Wasserzufluß). Vers 21: „Du wirst einen Ring in seine Nase legen und mit einem Haken seine Backen durchbohren" (Konstruktion des Kolbens). Kap. 41. 6, 7: „Seine Kraft beruht auf gegossenen Schildern, geschlossen dicht mit einem Siegel" (der Lötung). In Kap. 40, 20 sieht er eine Aneinanderhängung von Eisenbahnwaggons. Die größte Leistung aber ist Vers 25, der übersetzt wird: „Gesellschaften werden an ihm (der Dampfmaschine) sich erfreuen und mit Spekulanten (Gewinnsüchtigen) in ihn sich teilen." (Vulgata: Concident eum amici, divident illum negotiatores). Die Stimmen fügen bei, daß es hier nicht etwa um amerikanischen Humbug sich handele, daß die Sache vielmehr ernst gemeint sei und von wissenschaftlichen amerikanischen Zeitschriften auch so aufgefaßt und die treue Uebersetzung aus dem Hebräischen von einem Rabbiner in Baltimore ausdrücklich anerkannt werde!

Litterarisches.

Von den **„Lichtstrahlen"**, Blätter für volksverständliche Wissenschaft (Dresden, Verlag von O. Harnisch) erschien soeben das 13. Heft. Inhalt: Die soziale Frage und ihre Lösung. Von Bruno Sommer. — Haustiere und Kulturentwicklung. Von C. H. Herrmann. — Unsere Frühlingsfestzeit. Von C. H. Herrmann. — Vorstellungskreis des Fetischismus. Ein Beitrag zum Fortleben der Seele nach heidnischen Begriffen. Von Hermann Teistler. — Litterarisches. — Kleine Mitteilungen — Beilagen: Moderne Feuilletonbibliothek: Ilona Eßlaky, Roman von Heinrich Teweles (S. 57—72); Inseratenbeilage. — Die „Lichtstrahlen" sind durch sämtliche Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen Von der Post (Zeitungspreisliste Nr. 3624a) bezogen, beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis 1.35 M.

Vereinskalender.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis (Wander-) Versammlungen jeden Donnerstag vor dem 15., Leseabende jeden Donnerstag vor dem 1. jeden Monats, letztere im „Kühlen Brunnen."

Fachverein der Maurer. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.

Fachverein der Maurerarbeitsleute. Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.

Fachverein der Töpfer. Alle 14 Tage Sonnabends bei Tschepke, Martinsberg 5.

Fachverein der Steinmetzen. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.

Verein der Tischler. Alle 14 Tage Sonnabends bei Tschepke Martinsberg 5.

Verband deutscher Maler, Anstreicher und Lackierer. Alle 14 Tage Sonnabends bei Tschepke, Martinsberg 5.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und verw. Berufsgenossen. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. eines jeden Monats im Vereinslokale Restaurant J. Sanow, Steinweg 13.

Verein der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.

Verband deutscher Schmiede. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats nicht mehr bei Sanow, sondern bei Mack, Schloß Babelsberg.

Verband deutscher Tapezierer. Alle 14 Tage Montags Rathausgasse 10 „Zum alten Fritz".

Verband deutscher Schuhmacher. Jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.

Fachverein der Schneider. Jeden Montag abend 8 Uhr vor dem 1. und 15. jeden Monats Mitgliederversamlung bei Tschepke, Martinsberg 5.

Verband deutscher Schneider (Zahlstelle Halle a. S.) jeden Montag abend nach dem 1. und 15. jeden Monats Mitgliederversamlung bei Tschepke.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands (Zahlstelle Halle). Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats im Restaurant „Magdeburger Bierhalle".

Fachverein der Dachdecker und verw. Berufsgenossen. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats in Faulmann's Restaurant, Gartengasse 10.

Zentral-Verband deutscher Korbmacher, Filiale Halle. Jeden Sonnabend vor dem 1. des Monats abends 8 Uhr in den „drei Schwänen".

Fachverein der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter. Alle 14 Tage Montags im Restaurant „zum Bier-Zöller".

Verein der Modelltischler und Holzarbeiter. Zusammenkunft alle 14 Tage Sonnabends im „Aichamt" (gr. Berlin).

Verein deutscher Böttcher, Filiale Halle a. S. Deutsches Haus, gr. Brauhausgasse, Jeden Sonnabend vor dem erster Mitgliederversammlung.

Verein der Klempner jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung bei C. Mack „Schloß Babelsberg". Reisenunterstützung abends 8 bis 9 Uhr.

I. Naturheilverein zu Halle. Versammlungen jeden 1. und 3. Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats im Restaurant „zum Eiskeller", gr. Schlamm.

Verband Deutscher Zimmerleute. Jeden Mittwoch nach dem 1. und Sonnabend nach dem 15. jeden Monats Mitglieder-Versammlung bei Faulmann, Gartengasse 10.

Gesang-Verein „Vorwärts" jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde in Sanows Restaurant.

Stuckateur-Verein von Halle und Umgegend. Alle 14 Tage Sonnabends in der Magdeburger Bierhalle.

Fachverein der Former. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung im Schloß Babelsberg, Friedrichstraße.

Verein der Weißgerber. Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. des Monats im Restaurant „Zur goldenen Spitze".

Glaser-Gesellschaft. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung in „Trautwein's Restaurant", kl. Ulrichstraße.

Unterstützungsverein der Buchbinder, monatlich zwei Mitgliederversammlungen in „Böltes Restaurant", Halle a. S., Kurze Gasse 1.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 31 März.

Eheschließungen: Der Kaufmann Wilhelm Gabs und Bertha Schröder (Hannover und Magdeburgerstraße 40). Der prakt. Arzt Dr. Friedrich Schmieder und Elsbeth Bollert (Wendisch-Paulsdorf und Schillerstraße 4). Der Goldarbeiter Eugen Marini und Klarissa Scheithauer (Leipzigerstraße 13 und Riemeyerstraße 5). Der Oberlehrer Karl Recht und Anna Stoll (Leipzig und Riemeyerstraße 6). Der Handarbeiter Gottfried Schneider und Marie Richter (kl. Ulrichstraße 33). Der Instrumentenmacher Max Uhlheit und Anna Pflug (5. Vereinsstraße 8 und Jägerplatz 28). Der Kaufmann Paul Mußmann und Martha Donitz (Thomasiusstraße 7 und Kellnergasse 1). Der Schlosser Karl Kittel und Marie Friedel (Moritzkichhof 14 und kl. Ulrichstraße 34). Der Steinsetzer Karl Rau und Wilhelmine Berger (Giebichenstein und Feldstraße 6).

Geboren: Dem Büreau-Assistent Friedrich Jungmann ein S., Friedrich Max (Laurentiusstraße 18). Dem Schneidermeister Heinrich Wandkowsky eine T., Anna Rosa Bertha (Mühlberg 1). Dem Eisendreher Wilhelm Jödecke ein S., August Franz (Schmiedstraße 3). Dem Fabrikarbeiter Otto Heinemann eine T., Therese Bertha Marie (Magdeburgerstraße 33). Dem Lokomotivheizer August Emmerich ein S., Hugo August (Dzondistraße 2). Dem Schlosser Oskar Jakobitz eine T., Helene Minna Auguste (Zwingerstraße 23). Dem Handarbeiter Karl Gigner eine T., Martha Therese Ida (Bäckergasse 6). Dem Glaser Alwin Fritzsche ein S., Alwin Paul Wilhelm (Breitestraße 11). Dem Hilfsbremser Ferdinand Kasten ein S., Friedrich Karl Rudolf (Gr. Wallstraße 1ab). Dem geprüften Lokomotivheizer Max Merz ein S., Franz Otto (Martinsgasse 10). Dem Former August Angerstein ein S., Karl Andreas (Schützengasse 12b). Dem Handarbeiter Hermann Hörning ein S., Friedrich Gustav Otto (Schlosserstraße 2). Dem Schuhmacher Paul Rausch ein S., Alfred Max Otto (Magdeburgerstraße 27). Dem Handarbeiter Franz Thieme ein S., Franz Wilhelm Kurt (Thorstraße 19). Dem Handarbeiter August Händler eine T., Bertha Anna (Harz 38). Dem Bahnarbeiter Richard Kindermann ein S., Richard Otto (Merseburgerstraße 13a). Dem Handarbeiter Alois Krczicalla ein S., Wilhelm Leo (Schmiedstraße 10). Dem Oberpackhofsarbeiter Heinrich Eurich ein S., Christian Friedrich Wilhelm (Herrenstraße 22). Dem Fabrikarbeiter Franz Kröber ein S., Hermann Franz (Thorstraße 22). Dem Malermeister Heinrich Berthold ein S., Oswald Richard Robert Heinrich (Meckelstraße 16). Dem Schlosser Paul Friedrich eine T., Elise Lina Martha Ella (Siebenauerstraße 24). Dem Lackierer Maximilian Schönherr ein S., Karl Gustav Max (Kuhgasse 5). Dem Handelsmann Alois Grohe ein S., Alwin Friedrich Christoph (Meckelstraße 20). Dem Handarbeiter Max Höhn ein S., Paul Kurt (Thorstraße 17). Dem Fabrikarbeiter Michael Waldeck eine T., Anna Ida (Weingärten 18).

Gestorben: Des Tapezierer Wilhelm Karl Zeppel S. Willy Karl, 4 M. (Geiststraße 63). Der Rentner Karl Theodor Schmidt, 52 J. (Wettinerstraße 8). Des Handelsmann Anton Lechner S. Karl Georg, 8 M. (Schmiedstraße 4). Die Witwe Luise Gerlach geb. Kolbe, 76 J. Die Witwe Friederike Wilhelmine Hertzberg geb. Bucholz, 87 J. (Moritzwinger 9). Die Witwe Christiane Gericke geb. Trinkhaus, 74 J. (Dorotheenstraße 15). Der Dienstknecht Wilhelm Kolbe, 31 J. (Klinik). Des Pferdebahnkutscher Paul Göye S. Ernst, 25 T. (Friedrichstraße 25). Ein unehel. S. Eine unehel. T.

Giebichenstein, 26. März.

Aufgeboten: Der Zimmermann C. H. O. F. Richter und A. A. Beßler (Trothaerstraße 20 und Gr. Gosenstraße 8). Der Gärtner Th. O Albrecht und B. A. W. Werder (Giebichenstein und Treuenbrietzen). Der Bergmann F. W. Würker und F. H. E. Böhme (Krotha und Giebichenstein). Der Arbeiter C. H. F. Schmiedel und F. K. J. verwitwete Wolf geborene Große (Halle).

Eheschließungen: Der Brauer Ph. Jöst und C. E. M. Rindelhardt (Seydlitzstraße 6). Der Handarbeiter F. W. Hoppe und M. Werner (Angerstraße 1).

Geboren: Dem Fabrikarbeiter J. F. Kohlmann eine T. (Kl. Breitenstraße 12). Dem Lokomotivführer a. D. Th. L. Linke ein S. (Wittekindstraße 35). Dem Fabrikarbeiter F. R. Müller eine T. (Seydlitzstraße 2). Dem Zimmermann F. A. Kühne ein S. (Große Breitenstraße 7). Dem Handarbeiter H. E. Brömme ein S. (Wittekindstraße 15). Dem Handarbeiter H. E. M. F. Hagedorn eine T. (Wittekindstraße 15). Dem Handarbeiter M. Opierzynski ein S. (Eichendorffstraße 7). Dem Handarbeiter F. W. Schammell ein S. (Reilstraße 12). Unehel. Tochter (Wittekindstraße 15). Dem Maurer H. C. Witschel eine T. (Reilstraße 37). Dem Schneidemüller F. A. H. Jahn eine T. (Trothaerstraße 12). Dem Bahninvaliden H. Berger ein S. (Reilstraße 9). Dem Tischler F. W. Drangmeister ein S. (Reilstraße 107). Dem Töpfer H. J. F. Wilde ein S. (Advokatenstraße 9a). Dem Schmied G. B. Kreidner ein S. (Gr. Brunnenstraße 39). Dem Zimmermann F. W. F. Drobe ein S. (Hohestraße 23). Dem Hilfsbremser F. W. Picht eine T. (Hohestraße 7). Dem Bahnarbeiter F. A. Ockert eine T. (Augustsstraße 11). Dem Lehrer C. P. H. Naumann ein S. (Adolfstraße 1a). Dem Fabrikarbeiter F. E. Löchner ein S. (Hohestraße 7).

Gestorben: Unehel. S., 3 M. 2 T. (Gr. Brunnenstraße 56). Unehel. T., 5 M. 9 T. (Böckstraße 3). Der Maler und Schauspieler F. A. Hanisch, 61 J. 1 M. 25 T. (Wiesenstraße 6). Des Formers L. W. F. Keith, T. 2 M. 26 T. (Böckstraße 8). Die Frau M. R. Pfordte geborene Hammer, 67 J. 4 M. 11 T. (Schulgasse 2). Des Schlossers E. Ph. O. Seyfarth S. 1 J. 2 M. 6 T. (Kl. Gosenstraße 4).

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-24946651118910402-14/fragment/page=6